

In Memoriam Karl Rahner

Impulse eines Jahrhunderttheologen für einen zukunftsfähigen Religionsunterricht

Dr. Marie-Theres Igrec
Theologische Referentin
im Erzbischöflichen Amt
für Schule und Bildung



Am 5. März 2024 wäre Karl Rahner, eine der wohl wegweisendsten Gestalten des deutschsprachigen Katholizismus des 20. Jahrhunderts, 120 Jahre alt geworden. Am 30. März jährt sich sein Todestag zum 40. Mal. Das Doppeljubiläum gibt Anlass, den großen Konzilstheologen und Jesuiten auch zum sehr aktuellen Thema dieser Ausgabe zu Rate zu ziehen.

Quo vadis – Religionsunterricht?

Rahner war bekanntlich kein Religionspädagoge im engeren Sinne, und die vier Jahrzehnte seit seinem Tod sind eine Distanz, die seine Theologie nicht selbstverständlich anschlussfähig machen an die Zeit und den gesellschaftlichen Kontext des heutigen Religionsunterrichts. Vieles wird in der gegenwärtigen Theologie mittlerweile anders konzipiert. Dennoch lassen sich aus seinen zahlreichen Schriften Impulse gewinnen, die auf der Richtungssuche eines gegenwartsrelevanten und zukunftsfähigen Religionsunterrichts fruchtbar gemacht werden können.

Keine Angst vor Transformation

Karl Rahner wird als einer der Pioniere des katholischen Aufbruchs in die Moderne in Erinnerung gehalten. Nach einer Zeit der Abschottung gegen die Einflüsse einer subjektzentrierten aufgeklärten Welt und dem Rückzug in ein zeitloses System der Neuscholastik war er einer der Proponenten katholischer Theologie, die den Anschluss an das philosophische Reflexionsgebäude und das Alltagsdenken des modernen Menschen suchten. Er gilt als Vater der sogenannten „anthropologischen Wende“ und machte die Prämisse unhintergebar, dass jede theologische Rede immer auch den konkreten Verstehensvoraussetzungen des Menschen miteinbeziehen muss.

Dieses beständige Ringen um die Anschlussfähigkeit von Theologie an die Gegenwart stellt, entgegen manchen Kritiken auch aus lehramtlichen Kreisen, keineswegs eine Anbiederung an einen modernen Zeitgeist dar, sondern war für Rahner im Kern des christlichen Glaubens selbst verankert. In diesem Zentrum stand für ihn der lebendige menschgewordene Gott. Anknüpfend an den berühmten Hymnus im Philipperbrief des Neuen Testaments und in Anlehnung an Hegel war für ihn das Sich-anders-werden Gottes in der Menschwerdung, seine Transformation, die Essenz des christlichen Gottglaubens. Im Sich-anders-werden, im sich Einlassen in die Welt, erweist sich Gott als Gott, bleibt er sich selbst treu.

Was hier theologisch hochtrabend anmuten mag, hat wesentliche Konsequenzen für eine zeitgenössisch sein wollende Theologie. Der Gedanke, dass das Sich-Verändern wesentlich zur Gestalt der Theologie gehört, fordert sie in mehrfacher Hinsicht heraus. Um sich in der Transformation treu zu bleiben, muss sie sich auf Eigentliche besinnen. Worum geht es eigentlich? Was ist der Kern des Glaubens, der weitergegeben werden soll? Was ist weniger wichtig und was ist gerade heute wichtig? Diese Denkbewegung, die Rahner hartnäckig und ganz unaufgeregt verfolgte, nannte er „reductio in mysterium“ – die Konzentration auf das eigentliche Geheimnis. Um das tradieren zu können und dem Gehör zu verschaffen, was eigentlich und heute wichtig ist, bedarf es aber auch des Muts zur Veränderung, des Muts, Neues zu wagen und unbekannte Ufer zu betreten.

Auch wenn die Religionspädagogik heute natürlich längst einem zeitadäquaten, dynamischen Religionsunterricht den

Weg bereitet, der allen Maßstäben moderner Pädagogik entspricht, kann die Einsicht, dass man sich vielleicht gerade im Anderswerden treu bleibt, Gelassenheit bringen in einer Zeit, in der so vieles im Umbruch scheint. Auch hier wird die Frage dringlich, was das eigentlich und heute Wichtige ist, das religiöse Bil-

dung in der Schule vermitteln soll. Wenn schwierige Rahmenbedingungen, Lehrenmangel, Säkularisierung und Pluralisierung, demographische Veränderungen und Transformationsprozesse wie die rasant fortschreitende Digitalisierung immer neue Ansprüche stellen, wird viel Mut gefordert sein, sowohl in der Didaktik als auch in der Konzipierung von neuen Organisationsformen, um wo nötig auch Altbekanntes hinter sich zu lassen und neue Wege zu erproben.

Anknüpfung an den konkreten Erfahrungshorizont

Eine der großen Stärken der Theologie Karl Rahners ist sein Anknüpfen an den konkreten Erfahrungshorizont des Menschen. Auch für noch so komplex scheinende theologische Kernaussagen kannte er Möglichkeiten, sie mit der Erfahrungswirklichkeit des alltäglichen Menschen in Bezug zu setzen.

„Der Fromme von morgen wird ein Mystiker sein, einer der etwas erfahren hat, oder er wird nicht mehr sein.“ lautet einer der meistzitierten Sätze Karl Rahners. In ihm schwingt das große Gespür des Jesuiten für die theologische Relevanz des noch so unscheinbar wirkenden menschlichen

Sich nicht zufrieden geben mit den allzu leicht abrufbaren Antworten ist eine der ausgewiesenen Stärken religiöser Bildung im Kontext schulischer Allgemeinbildung.

Lebensvollzugs, aber auch die nüchterne Überzeugung, dass eine Glaubensvermittlung, die ihren Anhalt in der existentiellen Erfahrungswirklichkeit des Menschen verloren hat, zum Scheitern verurteilt ist.

Der Einsatz korrelativer Methoden in der religionspädagogischen Praxis ist heute State of the Art. Trotzdem zählt genau dieses Selbstverpflichtung des Religionsunterrichts auch zu seinen größten Herausforderungen. Die Beschleunigung von gesellschaftlichen Transformationsprozessen, das Pluraler-Werden menschlicher Lebenswirklichkeiten, die Diversität im interreligiösen Kontext, aber auch innerhalb der eigenen Konfession und auch die gerade zunehmende Differenz zwischen den Lebenswelten von Lehrenden und Schüler:innen stellen immer neue Ansprüche. Gleichzeitig ist das deklarierte Anliegen, sich für die Berücksichtigung des Erfahrungshorizontes der Schüler:innen im Unterricht Zeit zu nehmen und das immer neue Bemühen um Korrelation eines der größten Stärken des Religionsunterrichts im Fächerkanon der Schule und Antriebskraft seiner Weiterentwicklung.

Fragen-können als Auszeichnung des Menschlichen

Ebenfalls ganz im Kern des christlichen Glaubens sah Rahner die untrennbare Verwobenheit und Entsprechung von Gottes- und Menschenbild verankert. Wer aus christlicher Perspektive von Gott spricht, spricht auch vom Menschen und umgekehrt.

Den Anknüpfungspunkt eines solchen Entsprechungsverhältnisses machte Rahner im Wesen des Menschen selbst fest. Aus seiner Wesensanalyse trat der Mensch vor allem als Fragender hervor, als einer, dem die Sehnsucht nach Sinn, nach dem großen Ganzen, in die Wiege gelegt ist. Das Fragen-Können und Suchen, das Umgehen-Können mit dem Unbegreiflichen, war für Rahner so sehr Teil des Menschseins, dass er es als Auszeichnung des Menschen sah, selbst Geheimnis zu sein und darin Gott zu entsprechen.

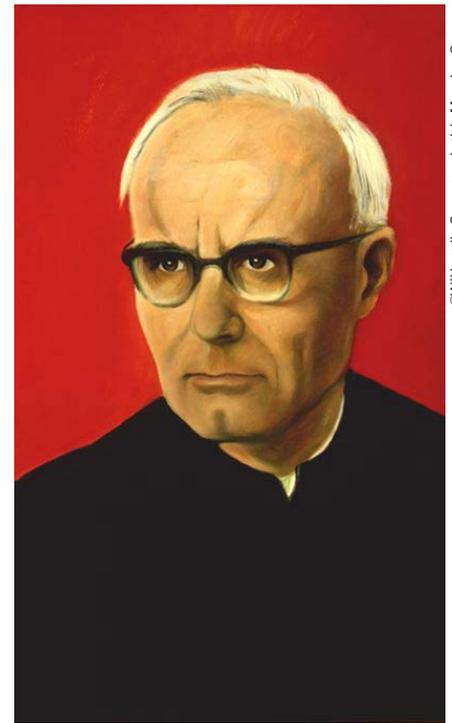
Aus seiner Wesensanalyse trat der Mensch vor allem als Fragender hervor, als einer, dem die Sehnsucht nach Sinn, nach dem großen Ganzen, in die Wiege gelegt ist.

Sich nicht zufrieden geben mit den allzu leicht abrufbaren Antworten und das Raumgeben für Fragen kann durchaus als Grundduktus religionspädagogischer Praxis gesehen werden. Hier liegt eine der ausgewiesenen Stärken religiöser Bildung im Kontext schulischer Allgemeinbildung. Dazu kommt die Hochachtung vor dem Unbegreiflichen, für das, was nicht so schnell auf den Begriff gebracht und definiert werden kann, aber wesentlich zur menschlichen Sinnsuche und zum Menschlichen überhaupt gehört. Eine Unterrichtspraxis, die Raum für die Vielfalt individueller Antwortmöglichkeiten lässt, lehrt auszuhalten, dass es nicht für alles eine Antwort gibt und auch Zweifel und Nicht-Wissen wesentliche Triebfedern von Bildung und Auszeichnung des Menschlichen sind. Darin findet sich ein provozierendes Gegengewicht zu einem Paradigma, in dem Wissen Macht bedeutet und Bildung Nützlichkeitsabwägungen unterworfen wird.

Hoffnung als Grundhaltung vermitteln

Neben den religionsphilosophischen Höhenflügen, die Rahner gerade zu Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn anstellte, existierte auch der Ordensmann, der Mann der spirituellen Schriften, die seine Theologie erdeten. In diesen von ignatianischer Spiritualität getränkten Texten kommt immer wieder eine Grundbewegung zum Ausdruck, die sowohl das persönliche Leben des großen Theologen als auch sein Werk zutiefst prägte – die Ausrichtung auf das Zukünftige.

Der Horizont des Kommenden, im christlichen Glauben manifest als das Vertrauen auf die Auferstehung, hat einen wesentlichen Einfluss darauf, wie die Gegenwart erlebt wird. Das Offenhalten einer Zukunft, über die nicht verfügt werden kann, kann ein wichtiges Korrektiv gegen ideologische Verengungen sein, da sie jedes Gedankengebäude davor bewahrt, sich in sich selbst zu erschöpfen und totalitär zu werden. Und die Offenheit für das Zukünftige, die letztlich nichts anderes ist als eine Haltung der



©Wikimedia Commons Letizia Mancino Cremer

Hoffnung bewahrt davor, angesichts trostlos und bedrohlich wirkender Entwicklungen in Resignation zu verfallen.

Hoffnung zu vermitteln, das Vertrauen auf einen erlösenden, wenn auch unverfügbaren Horizont, als Grundhaltung mitzugeben, ist vielleicht eine der dringlichsten Aufgaben eines gegenwärtigen Religionsunterrichts.

Dialogbereitschaft als innere Mitte

Nach Rahner kann der christliche Offenbarungsglaube als einziger Dialog beschrieben werden. Gott teilt sich dem Menschen mit, der das göttliche Wort versteht und interpretiert. Der menschliche Glaube und Lebensvollzug sind in diesem Dialog die Antwort auf den Anspruch Gottes.

In diesem Sinne sind Dialogbereitschaft, Zuhören und Verstehen-wollen keine äußerlichen, der Notwendigkeit geschuldeten Tugenden des christlichen Glaubens, sondern seine eigentliche Mitte. In der Begegnung mit dem Anderen, auch mit dem Befremdlichen kommt der Mensch erst zu sich.

Der Religionsunterricht der Zukunft wird von dieser wesentlichen Dialogfähigkeit profitieren können, sei es im Ausbau kooperativer Formen oder in der stärker interdisziplinären Einbindung.